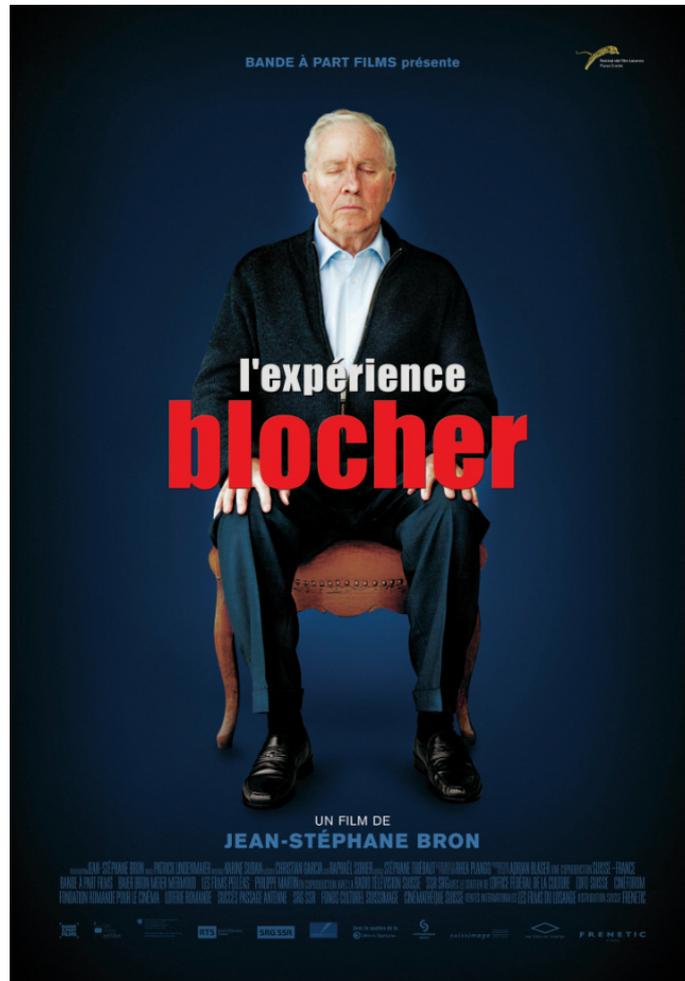


L'EXPÉRIENCE BLOCHER



Ein Film von
Jean-Stéphane Bron

Dauer: 100 Min.

Kinostart Deutschschweiz : 17. Oktober 2013
Kinostart Westschweiz: 30. Oktober 2013

Download for pictures:

<http://www.frenetic.ch/espace-pro/details//++/id/918>

MEDIENBETREUUNG
Esther Bühlmann
Tel. 044 261 08 57
mail@estherbuehlmann.ch

VERLEIH
FRENETIC FILMS AG
Bachstrasse 9 • 8038 Zürich
Tel. 044 488 44 00 • Fax 044 488 44 11
www.frenetic.ch

SYNOPSIS

L'EXPÉRIENCE BLOCHER ist die Begegnung eines Filmemachers mit dem Schweizer Politiker, der gehasst und verehrt wird wie kein anderer.

Wahlkampf 2011. Christoph Blocher durchpflügt die Schweiz, um seinem Lager zum Sieg bei den Parlamentswahlen zu verhelfen. Sein Wagen ist exklusiver Beobachtungsposten des Regisseurs, der die Geschichte in der ersten Person erzählt. Während der Fahrt rollt der Film Blochers Leben auf. Seine Triumphe, seine Geheimnisse, seine Methoden.

Wie wird man als Sohn eines armen Pfarrers zu einem erfolgreichen Industriellen, der ein gigantisches Vermögen anhäuft und ein Drittel der Wählerschaft um sich scharft?

Jean-Stéphane Bron, der Regisseur von *Mais im Bundeshuus* zeichnet ein Portrait jenes Mannes, der die politische Landschaft zutiefst geprägt hat. Ein Film als Spiegel unseres Landes, als Parabel auf die Macht.



ABSICHT DES AUTORS

Wie macht man das Porträt eines Mannes, mit dem man weder Methoden noch Überzeugungen teilt?

Als ich Christoph Blocher zum ersten Mal traf, um ihm mein Filmprojekt vorzustellen, nahmen wir Platz auf der riesigen Terrasse seines Anwesens oberhalb des Zürichsees. Während der Besprechung war sein Berater zugegen, Blocher schaute mich prüfend an und stellte Fragen. Zum Schluss sagte er mir, von Angesicht zu Angesicht: « Ich kenne mich nicht, ich weiss nicht, wer ich bin, ich beobachte mich nie. Ich bin ein Mann der Tat. Ich weiss nicht, warum ich bin, wie ich bin, aber es interessiert mich, es zu erfahren. Da Sie den Film machen, kann ich nur hoffen, dass Sie es aufrichtig tun. »

« Wer bin ich? » schien mich jener Mann zu fragen, den ich doch kaum kannte. Die Form des Films entstand bei dieser Begegnung. Intuitiv merkte ich, dass ich diesen Film von Innen heraus, in der ersten Person erzählen würde. Es würde mein erstes Mal sein. Ich spürte, dass ich mich auf ein Experiment einlassen werde.

Blocher zu sondieren hiess für mich, ihn Strich für Strich nachzuzeichnen. Dabei wollte ich auch einen Teil von uns selbst begreifen, in unser kollektives Unterbewusstsein eindringen, zumal im krisengeschüttelten Europa nationalistische Tendenzen überall Aufwind erleben.



TECHNISCHE DATEN

Mitarbeiter/innen

| | |
|------------------------|---|
| Regisseur | Jean-Stéphane Bron |
| Produktion | Bande à part Films Baier, Bron, Meier, Mermoud |
| Ausführender Produzent | Adrian Blaser |
| Koproduzenten | Les Films Pelléas, Philippe Martin Radio Télévision Suisse, Irène Challand |
| Bild | Patrick Lindenmeier |
| Schnitt | Karine Sudan |
| Originalmusik | Christian Garcia |
| Ton | Raphaël Sohier |
| Tonmischung | Stéphane Thiébaud |
| Produktionsassistentin | Rhea Plangg |

Unterstützt durch

Bundesamt für Kultur (EDI) Schweiz / CINEFOROM, Fondation Romande pour le Cinéma / Loterie Romande / Succès passage antenne, SRG SSR / Kulturfonds SUISSIMAGE / Cinémathèque suisse

Technische Angaben

| | |
|-------------------------------|---|
| Nationalität | Schweiz – Frankreich |
| Originalsprache | Französisch, Schweizerdeutsch |
| Fassungen | Deutsch, Untertitel e, f/d, f/d-e |
| Dauer / Format | 100 Min., DCP 1.85 |
| Verleih Schweiz | Frenetic Films |
| Weltvertrieb | Les films du Losange |
| Kontakt | Agathe Valentin a.valentin@FilmsduLosange.fr |
| Presseattachée Deutschschweiz | Esther Bühlmann mail@estherbuehlmann.ch |
| Presseattachée Westschweiz | Eric Bouzigon eric@bouzigon.ch |

GESPRÄCH MIT DEM REGISSEUR

Was war der Auslöser Christoph Blocher filmen zu wollen, einen der mächtigsten und einflussreichsten Unternehmer und Politiker der letzten 20 Jahre?

Nach *Cleveland versus Wall Street*, der die Geschichte eines Prozesses mitten in der Subprime-Krise erzählt, wollte ich einen Film über die daraus entstandenen Konsequenzen drehen. Ein Film, der sozusagen an *Mais im Bundeshaus* anknüpfen und die Schauplätze der Politik und der Demokratie ein Jahrzehnt später ausleuchten würde. Was hatte sich verändert? Die Kampagnen für die eidgenössischen Wahlen begannen zu diesem Zeitpunkt. Die Meinungsumfragen prognostizierten die SVP als grosse Siegerin. Ich fand es war an der Zeit, sich der Figur Blocher mit cineastischen Mitteln anzunehmen, diesem historisch bis dahin unangefochtenen Leader der Partei. Der Film entstand aber auch aus der Besorgnis heraus, dass die nationalistischen Tendenzen überall in Europa Aufwind erhalten.

« L'expérience Blocher » ist ein in seiner Erzählform einzigartiger Film. Haben Sie sich an einem Moment die Frage gestellt, einen mehr polemischen oder anklägerischen Standpunkt einzunehmen? Anders formuliert: Wie haben Sie den filmischen Stil gewählt?

Seit seinen Anfängen in der Politik hat Christoph Blocher die Polemik heraufbeschwört. Polemiken haben ihn genährt, mitgerissen, aufgebaut. Er hat daraus ein Instrument zur Eroberung der öffentlichen Meinungen gemacht. Die simple Anklage war für mich keine Option, auch Investigationen sind nicht mein Beruf. Ich war nicht besessen davon, ihn auf diesem oder jenem Terrain herauszufordern. Vielmehr stellte sich mir die Frage, wie man einen Film über ihn macht. Mit welchen Mitteln? Auf welche Art und Weise? Die formale Suche war vom Gefühl geleitet, dass die Zeit gekommen war, die Bruchstücke zusammenzufügen, und dass Blochers Geschichte im Spiegeleffekt etwas über unser Land aussagt. Ich wollte seine Laufbahn als Politiker und Unternehmer in eine grössere Geschichte einbetten. Blocher begleitet in seiner Art die grossen Umwälzungen unserer Zeit, den Umbruch des Kapitalismus und den Umbruch der Demokratie. Als Individuum bewegt er sich in einem aussergewöhnlichen Beobachtungsfeld. Darüber hinaus ist der Aufstieg seiner Partei ein Laboratorium – im Kleinmodell – dessen, was in manchen europäischen Demokratien unter dem Einfluss der Krise und der erheblichen Schwächung des Politischen passiert.

Der Film bietet ein Eintauchen in die « Psyche » von Blocher an. Ist diese Suche nach dem Unbewussten eines Mannes ein Schlüssel zum Film?

Ich habe tatsächlich versucht zu verstehen, was ihn tiefgründig antreibt. Auf dieser Ebene stellt der Film Hypothesen auf und suggeriert Interpretationen. Tatsachen werden miteinander in Verbindung gebracht, man versucht Entsprechungen zwischen Bildern, Einstellungen und Worten herzustellen. Blocher wollte Bauer werden, das war sein Traum als Kind. Aber er hatte keinen Hof. Vielleicht würde ein Psychoanalytiker oder ein Schriftsteller damit beginnen. Das Unterbewusste war von Anfang an ein Terrain, das ich erkunden wollte, doch diese Absicht wurde danach durch einen ganz konkreten Umstand bestärkt: Blocher verbrachte die 15 ersten Jahre seines Lebens in dem Haus, wo der berühmte Psychiater C.G. Jung seine ersten fünf Jahre verbrachte. Dies war mir unbekannt und hat mich aufhorchen lassen. Jung hat ja präzise den Begriff des Schattens theoretisiert, der parallel und negativ zur Persona wächst, ein dunkler Bestandteil, dem sich jeder Mensch

einmal stellen muss. Wie im Mythos und im Märchen. Weshalb ist Blocher so tief in unser kollektives Unterbewusstsein eingedrungen? Das ist eine Frage, die mich nicht mehr losliess seit dem ersten Drehtag, am 1. August 2011 – dem Nationalfeiertag. Ausgerechnet an dem Tag, wo alle grundlegenden Mythen unseres Landes in Erinnerung gerufen werden.

In welchem Ausmass hat ihre Stimme, ihre Erzählperspektive, deren Subjektivität gewollt ist, den Film strukturiert?

Ohne diese Stimme gäbe es den Film nicht. Ich wusste von Anfang an, dass sie das strukturierende Element sein würde, seine Identität. Die Off-Stimme ist eine Krux für Dokumentarfilmer... Liebhaber des Cinéma direct verabscheuen sie. Ich habe mir gesagt, dass die Auseinandersetzung interessant sein könnte. Ich habe sie dann am Schneidetisch geschrieben, aufgrund meiner Beobachtungen, meiner Notizen und meiner Erinnerungen an die Dreharbeiten. So konnte ich den Film ohne Vorbehalte beginnen, ich wollte aufnahmefähig sein für das, was sich ergeben sollte mit dem Menschen, den ich entdecken würde. Ich ging von vier Motiven aus, die der Film beinhalten würde: Eine Off-Stimme, Archivbilder, beobachtende Sequenzen in seinem Auto und inszenierte Sequenzen.

Die Off-Stimme erzählt die Gespräche, die Sie mit Blocher geführt haben. Inwiefern war diese zweite Ebene in der vielschichtigen Konstruktion des Films notwendig?

Ich wusste, dass ich mich in den Prozess einbringen musste. Dass es die einzige Art war, „aufrichtig“ zu sein. Mit diesem Vorgehen erzeugt der Film einen Hors-Champs, der es dem Zuschauer ermöglicht, sich die Szenen vorzustellen, die ich beschreibe. Im Grund kann sich jeder die Kulissen so vorstellen, wie er es möchte.

Inwiefern war die Dauer der Dreharbeiten notwendig, um dem Film seine Form zu geben?

Für jemanden, der so oft gefilmt und fotografiert wurde wie er, ist die Arbeit des Dokumentarfilmers nicht wirklich leicht. Er hat seine Gewohnheiten, seine Reflexe, die wohl legitim sind. Intuitiv „weiss“ er, welches Bild er erzeugen und von sich geben will. Welchen Satz er platzieren will. Welche Rolle von ihm erwartet wird. Das ist alles bestens eingespielt. Die Arbeit bestand darin, die Person sozusagen zu „entprogrammieren“. Deshalb suchte ich einen privilegierten Beobachtungsposten, wo ich ihm auf lange Dauer zuschauen konnte und wo er gezwungen war, seine Gewohnheiten abzulegen. Sein Wagen schien mir ein idealer Ort zu sein. Er ist ein wenig zu meinem Versuchslabor geworden. Wenn er nicht einverstanden gewesen wäre, ihn im Auto zu filmen, hätte ich den Film ganz einfach nicht gedreht.

Der Film lässt häufig Muster und Motive vorkommen, die aus dem Spielfilm stammen. Ist die Fiktion ein Mittel, den Dokumentarfilm zu bereichern?

Für viele bedeutet Dokumentarfilm das Reale « einzufangen », es aufzunehmen. Die Welt ist voll von rohen, einfach aufgenommenen Bildern, die im ständigen Fluss von überall herkommen und uns überall erreichen. In diesem Kontext scheint es mir, dass der Dokumentarfilm neue Ansätze finden muss. Sein Grad an Inszenierung muss akzeptiert werden. Nicht um die Spuren zu verwischen, sondern im Gegenteil, um die Sache klarer werden zu lassen.

Ein paar Szenen sind klar inszeniert, als wäre Herr Blocher Schauspieler in seiner eigenen Rolle. Weshalb verwenden sie dieses Prozedere?

Je länger wir arbeiteten, desto mehr vertraute er mir und ich selber gewann Selbstvertrauen. Im Lauf der Zeit wagte ich, ihn in Szene zu setzen und ihm Anweisungen zu geben. Nicht, damit der eine Rolle spielt oder für sich eine neue Figur erfindet, sondern um einer Wahrheit des Mannes näher zu kommen.

Die Musik ist für den Stil des Films wichtig. Wie gingen Sie dabei vor?

Ich arbeite seit längerer Zeit mit demselben Musiker, Christian Garcia. Im Film *Mais im Bundeshuus* hatte er die Idee sich für die Originalmusik beim Spaghetti-Western zu inspirieren. Diesmal hat er sich bei den Stücken von John Carpenter inspiriert.

Wie lange dauerten die Dreharbeiten zu diesem Film?

Der Dreh erstreckte sich über 18 Monate von August 2011 bis Anfang 2013. Über 60 Tage. Der Schnitt dauerte verteilt über ein Jahr sieben Monate. Wir waren stets dieselbe kleine Crew mit dem ausführenden Produzenten Adrian Blaser als zentralem Element und Patrick Lindenmaier als Kameramann. Für den Schnitt arbeitete ich wieder mit Karine Sudan, der Cutterin von *Mais im Bundeshuus*, aber auch von *Hiver nomade*, *Aisheen*, *La Forteresse*...

Welche moralischen Verpflichtungen sind Sie mit Herrn Blocher eingegangen?

Diejenige, die ich mit jeder anderen Person eingegangen wäre: Ihm den fertigen Schnitt zu zeigen. Und meinerseits nach bestem Wissen und Gewissen zum Film zu stehen.

Hat Herr Blocher verlangt, dass Szenen herausgeschnitten werden?

Nein. In Bezug auf seine Rezeption des Films und was er davon hält, denke ich wird man ihm die Frage direkt stellen. Und mehr als einmal. Die kann er nur selbst beantworten.

Biographie

Jean-Stéphane Bron ist 1969 in Lausanne geboren. Diplom an der Ecole cantonale d'art de Lausanne (ECAL). Nach *Connu de nos services* und *La bonne conduite* dreht er den Kinodokumentarfilm *Mais im Bundeshuus*, einen der grossen Erfolge des Schweizer Kinos (Schweizer Filmpreis 2003). Seine Dokumentarfilme werden in Europa und den USA ausgezeichnet, u.a. mit dem von der New York Times vergebenen «Original Vision» Award. Sein Dokumentarfilm *Cleveland versus Wall Street* hatte 2010 in Cannes Première (Quinzaine des Réalisateurs). Er wurde in Frankreich für den César nominiert und erhielt den Quartz des besten Dokumentarfilms (Schweizer Filmpreis 2011). Jean-Stéphane Bron ist Gründungsmitglied der Produktionsfirma Bande à part Films, zusammen mit Ursula Meier, Frédéric Mermoud und Lionel Baier.